

# **Spuren**

***Landschaftlichen  
und kulturhistorischen  
Merkwürdigkeiten  
am Naturfreundeweg  
„Rund um Merkstein“  
nachgegangen***

***von Peter Kuhn***

Herausgeber: Touristenverein „Die Naturfreunde“  
Ortsgruppe Herzogenrath-Merkstein e.V.; Umweltgruppe 1995  
Überarbeitung im Dezember 2020

## Inhaltsverzeichnis

Titel	Seite 1
Inhaltsverzeichnis	Seite 2
Grußwort 2021 des Bürgermeisters	Seite 3
Vorwort von Bruno Barth	Seite 4
Vorwort 1995	Seite 5
1. Das NaturFreundehaus Merkstein	Seite 6
2. Die Ortslage Floeß	Seite 8
3. Floeßer Busch und Tal des Übachs	Seite 9
4. Der Friedhof Plitscharder Straße	Seite 10
5. Der Ortsteil Herbach	Seite 11
6. Das Feldgehölz	Seite 13
7. Landstraße L47	Seite 14
8. Die Siedlung Rimburg	Seite 14
9. Eisenbahnlinie AC-MG	Seite 14
10. Römische Siedlung	Seite 15
11. Ortschaft Rimburg	Seite 16
12. Schloss Rimburg	Seite 17
13. Braunkohlegrube Ottilie	Seite 20
14. Die ehemalige Ortschaft Finkenrath	Seite 21
15. Anna-Nöhlen-Brücke	Seite 23
16. Ortschaft Nivelstein	Seite 23
17. Flaschenfabrik	Seite 25
18. WasserWeg Wurm	Seite 25
19. Nivelsteiner Sandwerke	Seite 28
20. Ortslage Worm	Seite 30
21. Naturpark Worm	Seite 30
22. Mühlenweg	Seite 31
23. Kinderheim	Seite 32
24. Scherbstraße	Seite 33
25. Halde Adolf	Seite 34
26. Grube-Adolf-Park	Seite 35
27. Ehemaliges Ledigenheim	Seite 35
28. ehemalige Ziegelei	Seite 36
29. Streiffelder Hof	Seite 37
30. Haldengipfel	Seite 38
31. Grube Adolf	Seite 39
Hans Landrock	Seite 40
Wer sind die NaturFreunde?	Seite 41
Wanderstrecke	Seite 42
Quellenangabe	Seite 43
Impressum	Seite 44

## Grußwort des Bürgermeisters



Liebe Mitglieder der NaturFreunde Merkstein,  
liebe Wanderfreundinnen und Wanderfreunde,

„Nur wo Du zu Fuß warst, bist Du auch wirklich gewesen“ diesen Worten des deutschen Dichters Johann Wolfgang von Goethe schließe ich mich gerne an und freue mich, dass die NaturFreunde Merkstein das Erlebniswandern in unserer Region so kreativ unterstützen. Mit der aktuellen Überarbeitung dieses Wanderführers hat Peter Kuhn gemeinsam mit Werner Diederer „Spuren“ – Wissenswertes zu der Landschaft, Geschichte und Kultur rund um

Merkstein - redaktionell griffig und fachkompetent aufbereitet.

Von einem bis zu dreizehn Kilometer Länge werden in diesem Heft verschiedene Routen rund um die Halde, den Grube Adolf Park, den Floeßer Busch bis hin zum Schloss Rimbürg angeboten. Sie bieten die Möglichkeit, die facettenreiche Kulturlandschaft vor unserer Haustür gut geführt zu erwandern. Wer sich auf den Weg macht, wird schnell feststellen, dass es sich lohnt die zahlreichen „Spuren“ zu erforschen und dabei die Natur zu durchstreifen.

Die NaturFreunde Merkstein arbeiten seit vielen Jahren engagiert mit der Natur statt gegen sie. Damit leisten sie einen wertvollen Beitrag zum Klimaschutz, der sich in unserer Zeit immer mehr zu einem drängenden Thema entwickelt hat. Der Klimawandel beeinflusst auch die natürlichen Systeme. Der Schutz der Natur und die Wiederherstellung der Ökosystem können die Anfälligkeit dieser Systeme verringern und ihre Widerstandskraft stärken. Mit diesem Erlebniswanderführer bereichern die NaturFreunde Merkstein die Kultur und die Vitalangebote in unserer Stadt. Für die wertvolle kontinuierlich geleistete Arbeit zur Pflege und Förderung des Wanderns, des Heimgedankens und des Umweltbewusstseins, danke ich den Mitgliedern des Ortsvereins Merkstein ganz herzlich und hoffe, dass Sie diese Arbeit auch weiterhin mit so viel Engagement und Freude für das Gemeinwohl fortsetzen.

*Herzlichst*

*Ihr*



*Dr. Benjamin Fadavian*

## Vorwort



2019 haben unsere Mitglieder Werner Diederer, Peter Kuhn und Johannes Nacken die inzwischen verblichenen Hinweisschildchen am Rundweg durch neue ersetzt, so dass jetzt wieder alles gut erkennbar ist. Danke dafür!

In 25 Jahren hat es viele Veränderungen am Weg gegeben, es gibt neue Einsichten, farbige Bilder. Peter Kuhn hat deshalb Ende 2020 das Büchlein aktualisiert und auf den neusten Stand gebracht. Für kritische Durchsicht und wertvolle Anregungen sagt er seiner Ehefrau Karin und Werner Diederer ausdrücklich danke!

Einen besonderen DANK möchte ich Peter Kuhn für seine Arbeit sagen! Die Neuauflage von „Rund um Merkstein“ ist traditionell als gedrucktes Büchlein zu erhalten, aber zeitgemäß ebenso in digitaler Version.

Ich hoffe, dass „Rund um Merkstein“ zahlreiche Leserinnen und Leser findet und dass viele Menschen mit Informationen aus dem Büchlein den Weg begehen!

*Freundliche Grüße und Berg frei  
Bruno Barth  
(OG-Vorsitzender)  
Herzogenrath, April 2021*

## **Vorwort der Ausgabe von 1995**

Zum 70 jährigen Bestehen der Ortsgruppe Herzogenrath-Merkstein e.V. des Touristenvereins „Die NaturFreunde“ wies die Umweltgruppe des Vereins im Jahr 1994 den ca. 13 km langen Wanderweg „Rund um Merkstein“ aus. Er soll die landschaftlich reizvollsten Teile der ehemaligen Gemeinde in einem Rundweg verbinden.

Unsere Region wurde im Lauf der Geschichte in unterschiedlicher Intensität vom Menschen genutzt und geprägt, und wenn wir heute in ihr naturnahe Inseln finden, dann sind diese Biotope immer nach menschlichen Eingriffen in die natürliche Entwicklung entstanden und erst wenn sie sich einige Jahre selbst überlassen waren.

„Die NaturFreunde“ sind davon überzeugt, dass der Mensch zu seiner gesunden körperlichen und seelischen Entwicklung nicht nur eine gesunde Umwelt braucht, sondern dass er sie auch mit allen Sinnen erfahren muss. Natur erleben – Natur verstehen – Natur schützen sind die logischen Schritte aus dieser Einsicht.

Aber NaturFreunde beschränken sich nicht nur auf Naturerlebnisse. Entsprechend des von ihnen verfolgten Ziels des „Sozialen Wanderns“ gilt ihr Interesse neben den naturgegebenen auch den durch menschliches Handeln veränderten Lebensbedingungen von Pflanzen, Tieren und Menschen, also ebenso kulturellen und gesellschaftlichen Entwicklungen.

Die folgende Beschreibung einiger Punkte des Wanderweges versucht deshalb, nicht nur die Naturlandschaft, sondern auch ihre Veränderungen durch menschliche Eingriffe im Laufe der Geschichte darzustellen. Grundlagen dazu waren die im abschließenden Quellenverzeichnis aufgeführten Schriften und persönliche Erinnerungen. Selbstverständlich kann das Heftchen nicht alle angeführten Punkte erschöpfend behandeln; vielmehr will es auf „Merkwürdigkeiten“ am Wege hinweisen und zu eigenen vertiefenden Studien anregen.

Allen, die mich bei der Erstellung mit Rat, Schriftgut und Bildern unterstützt haben, insbesondere dem Archivar der Stadt Herzogenrath, Herrn Zankl, Jochen Helbig, Manfred Nievelstein und Walter Tomm, danke ich für ihre Mithilfe.

*Peter Kuhn*

*Herzogenrath-Merkstein Mai 1995*

Als Ausgangs- und Zielpunkt der Strecke haben wir

**1. Das NaturFreundehaus Merkstein** in der Comeniusstraße 9 gewählt. Seit 1983 ist das NaturFreundehaus das Heim der Ortsgruppe Herzogenrath-Merkstein e.V. der NaturFreunde Deutschlands, einer Organisation, die sich für Umweltschutz, Kultur und Natursport einsetzt. Sie ist auch international verbreitet.



*Bild 1: NaturFreundehaus von der Comeniusstraße gesehen*

Ehemals stand auf dem 4000 m<sup>2</sup> großen Gelände eine Hosenfabrik. ein Zweigbetrieb der Westland Kleiderfabriken Weber & Co., Rheydt.

Seit 1961 stellte das Werk in Merkstein Spezialhosen her, zunächst im „Haus Carola“, eines in den Nachkriegsjahren sehr beliebten Tanzlokals in der Geilenkirchener Straße 520.

Das expandierende Werk errichtete 1968/69 eine große Werkshalle mit Verwaltungs-, Lager und Personalräumen und ein freistehendes Einfamilienhaus für den Hausmeister.

Um die Ansiedlung des Betriebes zu ermöglichen, wurde das Gelände an der heutigen Comeniusstraße als Gewerbegebiet ausgewiesen, kanalisiert und der unbefestigte Verbindungsweg zwischen der Eintracht- und Floeßer Straße ausgebaut.

Die Gemeinde Merkstein förderte großzügig den Neubau, denn er versprach die Sicherung und den Ausbau von Arbeitsplätzen vor allem für Frauen, für die in der Bergbaugemeinde keine nennenswerten Verdienstmöglichkeiten bestanden.



*Bild 2: Die Werkshalle der Hosenfabrik ca. 1981*

Wegen starker Bergschäden an den Gebäuden und abflauender Konjunktur konnte die Anlage nicht weiter gewerblich genutzt werden. Bis zur Schließung des Betriebes im Jahr 1980 durch Konkurs des Stammwerkes waren hier bis zu 158 Arbeiterinnen beschäftigt.

Die EBV-Tochter Schäfermeyer GmbH kaufte das Gelände auf und beschloss den Abriss der Aufbauten.

Die „NaturFreunde“-Ortsgruppe bemühte sich 1983 erfolgreich, das Hausmeisterhaus zu erhalten und als Treffpunkt für die Mitglieder anzupachten. Nach einer gründlichen Renovierung des seit drei Jahren leerstehenden Gebäudes entfaltete sich hier ein reges Vereinsleben. Neue Aktivitäten entstanden wie die Musik-, Senioren- und Umweltgruppe, und fast täglich fanden hier Zusammenkünfte statt. Ein wichtiger Teil war auch die Jugendarbeit. Es gab Gruppierungen für Kinder, Teenies und Jugendliche. Auf dem großen Gelände wurden auch Ferienspiele durchgeführt.

Bald waren die für eine Familie zugeschnittenen Wohn-, Wirtschafts- und Sanitarräume dem steigenden Mitglieder- und Besucherzustrom nicht mehr gewachsen. Oft herrschte in dem Haus drangvolle Enge. Deshalb nahm der Verein die Chance zu einem bedarfsgemäßen Um- und Erweiterungsbau wahr, als die Landesregierung NRW 1989 das Programm zur Förderung von „Entwicklungsmaßnahmen in kreisangehörigen Gemeinden“ beschloss. Mit beträchtlichen Zuschüssen des Landes, des Kreises Aachen, mit logistischer Hilfe der Stadt Herzogenrath und mit dem tatkräftigen Einsatz und Spenden vieler Mitglieder wurden die veranschlagten Gesamtkosten von DM 300.000,- gedeckt. Im Herbst 1991 konnte das neue Heim eingeweiht werden. Anschließend gestalteten viele Mitglieder die ca. 4.000 qm große Industriebrache mit weiterer finanzieller Hilfe des Landes NRW in eine naturnahe Anlage um.

Über 12.000 freiwillige Arbeitsstunden wurden für den Erweiterungsbau und die Gestaltung der Außenanlagen geleistet.



*Bild 3: Terrasse des NaturFreundehauses*

Im Jahr 1992 erwarb die Stadt Herzogenrath das Grundstück und überließ es in einem Erbpachtvertrag dem Verein. Das NaturFreundehaus Merkstein wurde zu einer bekannten und gut besuchten Begegnungsstätte, die auch anderen Vereinen auf Anfrage zur Verfügung steht.

Die ersten Schritte unserer Wanderung führen uns von der Comenius- zur Floeßer Straße und hier rechts ab in Richtung Floeßer Busch. Dabei passieren wir

## **2. Die Ortslage Floeß.**

Der an der alten Heerstraße vom Hof Thiergarten über Magerau und Streiffeld nach Boscheln gelegene Ortsteil Floeß wird in den „Annales Rodenses“, dem Jahrbuch des Klosters Rode, erstmals 1117 erwähnt. Damals schenken „Theodericus, genannt Holgrim und seine Frau Gertrudis dem Kloster einen Gutshof mit Ackerland und Wald bei Streiffeld, Floes“ (ein Morgen Ackerland) und bei Nivelstein. Also standen hier schon vor diesem Datum einzelne Bauernhöfe. Es wird berichtet, dass im Mittelalter „auf der alten Heerstraße... früher niederländische Bauern ihr Getreide auf dem Rücken der Pferde nach Aachen (brachten). Auf dem Hofe Klinkenberg (an der linken Straßenseite gelegen)... war Herberge und für die Pferde ein 'welscher Stall'. Manche Bolzen zum Anbinden der Pferde sind heute noch in den Mauern des Hofes vorhanden.“ (Pfarrer Ortmanns, zitiert in: „Merkstein im Bild“) Heute sind die Gebäude verkleidet, die Bolzen nicht mehr sichtbar.



Wir wandern einige Schritte weiter, überqueren den Übach, sehen ihn rechts als schmalen Graben und links in einem erweiterten, jetzt von Buschwerk überwachsenen Bett.

Der Name Floes wurde von „fließen“ abgeleitet. Im Übach fließt aber nur selten Wasser. Ohne erkennbare Quelle leitet er nur nach stärkeren Regenfällen Oberflächenwasser aus seinem Einzugsgebiet in die Wurm.



*Bild 4: Übach bei Floeß 2012*

Er kommt aus dem Bereich unter der Bergehalde Nordstern. Unterhalb des Buscher Hofes ist er noch als Rinnsal zu erkennen, aber am Bahndamm hinter der Carl-Alexander-Straße verschwindet er in einem unterirdischen Kanal und wird erst hinter dem NaturFreundehaus wieder sichtbar.

Früher verlief er offen durch die Tallagen des Freibades, des Stadions, unterquerte die Geilenkirchener Straße, füllte einen Weiher in dem durch eine Müllkippe aufgefüllten Gelände zwischen der Comeniusstraße und dem Gewerbegebiet am Boscheler Berg und floss weiter unterhalb des Floeßer Busches, durch Übach nach Palenberg, wo er schließlich am südlichen Rand des derzeitigen Naherholungsgebietes in die Wurm mündet.

Einige Schritte weiter am Rondell wandern wir links durch den

### **3. Floeßer Busch und das Tal des Übachs.**

Während sich auf der flacheren Südwestseite schon früh Wiesenauen ausbreiteten, war der steile Nordosthang des Übachtals sicherlich seit jeher bewaldet. Die Gemeinde Merkstein kaufte 1953 die Buchenbestände im vorderen Bereich. „Nachdem der Busch im 2. Weltkrieg stark gelitten hatte,

holzte die Gemeinde ihn 1953 komplett ab, um ihn ganz neu zu einem Naherholungsgebiet aufzuforsten.“ (Oswald Ortmanns in „Geschichte Merksteins in den Namen der Straßen und Dörfer“).



*Bild 5: Weg im Floeßer Busch*

Auf der linken Wegseite liegt bald hinter der Kreuzung „Im Stütz“ und „Am Laesberg“

#### **4. der Friedhof Plitscharder Straße.**



*Bild 6: Die Leichenhalle von 1927*

Seit wann er besteht, konnte nicht festgestellt werden. Sicher ist, dass er nach dem ersten Weltkrieg wegen des Baus und Bezugs der Siedlung Streif-  
feld erweitert werden musste. 1927 erhielt er eine erste Leichenhalle, die  
nach einer erneuten Erweiterung des Friedhofes 1961/62 und nach der Er-  
richtung des jetzt bestehenden Gebäudes im Jahr 1971 abgerissen wurde.

Wir setzen unsere Wanderung im Tal fort. Kurz vor Herbach zweigt rechts  
der Fahrweg „Zum Köck“ ab.

In der Nähe der Häuser auf dem Hang stand früher der Kückhof. Die Sied-  
lerstellen wurden hier wie am Laesberg 1933 errichtet.

Auf unserem Weg geht es geradeaus weiter, bis uns die Straße „Zum Pütz“  
links aufwärts in und durch den

### **5. Ortsteil Herbach führt.**

Auch die Siedlung Herbach wird im Klosterbuch von Rolduc erstmalig er-  
wähnt. Danach schenkten 1141 Frau Sigewiz von der Camenata, Besitzerin  
von Herbach, und ihr Schwiegersohn Gozmarus von Luthenachen sowie ein  
Dienstmann dem Kloster 28 Morgen Land. 1153 fügt Geberga von Luden-  
achen 30 Morgen hinzu, als sie ihren jüngeren Sohn Lambertus in das Klos-  
ter Rode gab.

Bei Herbach, an der Ecke Kreis-/Raderstraße entdeckte Herr Paul Ortmanns  
im November 1972 Fundamente eines römischen Gebäudes aus Ziegelstei-  
nen, wahrscheinlich einer Villa, d.h. eines Gutshofes, wie sie vielfach in den  
besetzten Gebieten besonders verdienten Legatoren geschenkt und zur Be-  
siedlung und Sicherung der Provinzen sowie zur Versorgung des Militärs an-  
gelegt wurden. Der Eigentümer des Herbacher Anwesens besaß (darüber  
hinaus?) noch einen Kalkofen, dessen Reste ebenfalls gefunden wurden.

Über 400 Jahre gehörte unser Gebiet zum Römischen Reich, und es profi-  
tierte von der höheren Zivilisation und Kultur der Römer in starkem Maße. In  
der Zeit der Römerherrschaft erlebte unsere Region eine über 200 Jahre dau-  
ernde friedliche Epoche, wie sie später nie wiederkehrte. Es gibt noch viele  
Reste aus römischer Zeit.

Vor den Römern waren hier die keltischen Eburonen sesshaft. Sie wehrten  
sich unter Ambiorix vergebens gegen die römische Herrschaft. Caesar  
schlug sie im Jahr 53 v. Chr. vernichtend. An ihrer Stelle siedelten sich die  
germanischen Tungerer hier an. Auch andere germanische Stämme jenseits  
des Rheins wurden vom römischen Lebensstil angezogen.

Als die Römer sich aus Nordwesteuropa zurückzogen und die Völkerwan-  
derung begann, besiedelten die Franken die linksrheinischen Länder. Sie

übernahmen vieles aus der hochentwickelten Kultur, besonders aus der Landwirtschaft, nicht aber den römischen Baustil. Sie errichteten ihre Höfe traditionell aus Holz und Flechtwerk, das sie mit Lehm ausfüllten, also als Fachwerkbauten.

In den Jahren 1635/36 entvölkerte eine Pestepedemie Herbach fast vollständig. Der Ort wurde in dieser Zeit „wie die Pest“ gemieden. Den Bewohnern wurden Lebensmittel bis zur Linde bei dem Gut Ophoven (erstmalig 1388 mit dem Besitzer Dietrich von Ophoven erwähnt) gebracht. Die Gestorbenen wurden auf dem Heidberg, auf der Anhöhe rechts vom Floeßer Busch, beerdigt.



*Bild 7: Pumpe in Herbach*

Im Ort folgen wir rechts der Straße „Am Denkmal“, lassen das Kriegerdenkmal links liegen und erreichen links abschwenkend über „Im Dorf“ den Ortsrand. Nun überqueren wir die Kreisstraße 11, die Merkstein mit Übach verbindet und benutzen den Weg, der uns bald halbrechts ab durch die Feldflur zur L 44 führt.

Die Hochfläche zwischen den Eintalungen der Wurm und des Übachs, auf die der Wind während der Eis- und Nacheiszeit eine fruchtbare, teilweise viele Meter dicke Lößschicht anwehte, wurde sicherlich schon vor den ersten schriftlichen Zeugnissen landwirtschaftlich genutzt.

## 6. Das Feldgehölz links des Weges

besteht seit dem Frühjahr 1995, als die Umweltgruppe der "NaturFreunde" die bisher brachliegende Fläche zwischen dem Weg und der Feldböschung von Unrat entrümpelte, von üppiger Brenneselvegetation befreite und mit heimischen Sträuchern und Bäumen bepflanzte, um die ausgeräumte Landschaft zu beleben, einen Unterschlupf für Tiere und einen Schattenplatz für Wanderer zu schaffen. Sie pflegte die Anpflanzung einige Jahre, bis sich die jungen Gehölze ohne Hilfe entwickeln konnten.

Die Merksteiner Gruppe leistete damit einen Beitrag zu der Aktion "100.000 Bäume für Europa" der NaturFreunde-Internationale, die anlässlich ihres 100-jährigen Jubiläums ihre Mitglieder in über 20 Ländern zum tatkräftigen Umweltschutz aufgerufen hatte.



*Bild 8: Entrümpelung der Fläche 1995*

Von dieser Stelle sehen wir rechts in nördlicher Richtung die Nachbarstadt Übach-Palenberg mit dem Rest der Abraumhalde der ehemaligen Zeche Carolus Magnus liegen.



*Bild 9:  
Das Feldgehölz  
im Dezember 2020*

Bald überqueren wir die

### **7. Landstraße L 47 Merkstein-Palenberg,**

und folgen ihr auf dem Fußweg hinter der Schutzbepflanzung nach rechts bis an den Waldrand vor der Siedlung Rimbürg.

Der ehemalige „Eselsweg“, heute Merksteiner Straße genannt, wurde nach 1972 vom Landschaftsverband Rheinland zu einer Verbindungsstraße ausgebaut. Sein alter Name weist darauf hin, dass er den Bauern als Weg zur Rimbürger Mühle diente.

Von 1993 bis etwa 2010 grub eine Firma aus Bergisch-Gladbach, ein Tochterbetrieb der „Rheinischen Baustoffwerke“, auf der Flur zwischen der Landstraße und dem Rimbürger Wald Sand und Kies ab, verfüllte die Grube mit Bauschutt und deckte sie mit Mutterboden ab.

Die ehemalige Ackerfläche des Gutes Hofstadt wird nach der Abgrabung wieder landwirtschaftlich genutzt.

Bevor wir am Waldrand links von der Straße abbiegen, sehen wir vor uns

### **8. Die Siedlung Rimbürg.**

Die Bergmannssiedlung lag auf Merksteiner Gebiet. Sie entstand in den ersten Jahren nach dem II. Weltkrieg, in der Zeit großer Wohnungsnot gegen den Willen der Gemeindeverwaltung. Diese befürchtete Versorgungsschwierigkeiten (Schulbesuch der Kinder, Müllabfuhr, Abwasserprobleme u.a.). Wegen ihrer näheren Anbindung an Palenberg orientierten sich die Einwohner auch mehr zu der Nachbargemeinde. Die Kommunale Neugliederung im Land NRW von 1972 sprach dann den Ortsteil mit dem Schloss der Stadt Übach-Palenberg zu.

Wir wandern links am Feldrand entlang und schließlich den Hohlweg hinunter durch den Rimbürger Wald.

Der zum Schloss Rimbürg gehörende Wald wurde im Jahr 1970 nach den Bestimmungen des Landeswaldgesetzes NRW von 1969 mit einem allgemeinen Betretungsrecht und damit als Naherholungsgebiet für die Bevölkerung freigegeben.

Wenn wir aus dem Wald heraustreten, überqueren wir

### **9. Die Eisenbahnlinie Aachen-Mönchengladbach.**

Sie verbindet seit dem 11.11.1852 Herzogenrath mit Rheydt. Im Jahr 1853 wurde sie bis Aachen verlängert. Von 1949 bis 1963 bildete sie auf der Strecke von Herzogenrath bis Rimbürg die Staatsgrenze zwischen den Nieder-

landen und der Bundesrepublik Deutschland. Die Niederländer strebten mit dieser Linie eine festliegende Grenze an, anders als sie der durch Auswaschungen und Abbrüche sich ständig verändernde Wurmverlauf markierte. In einem Staatsvertrag wurde das Gelände westlich der Bahn wieder deutsches Gebiet; die begradigte Wurm sollte die beiden Staaten voneinander trennen.

Entlang des Wallgrabens der Burg Rimbürg führt unser Weg zur Wurmbücke.

Etwas nördlich von hier wurden von 1926 bis 1930 die Reste einer

### **10. römischen Siedlung ausgegraben.**

Hier befand sich im 1. Jahrhundert n. Chr. mit einer 6 Meter breiten Holzbrücke ein wichtiger Übergang der Heerstraße Bavai (bei Paris) Tongeren – Maastricht – Heerlen – Jülich – Köln (heute unter dem Namen „Via Belgica“ bekannt), mit einer Wachstation einem sogenannten „burgus“, an dem sich eine Ansiedlung mit Pferdewechselstation, Wirtshaus, Handwerkern, einer Töpferei und einem Markt entwickelte.

Von der großen Heerstraße führte ein Abzweig durch den Rimbürger Wald über Herbach und Streiffeld bis Stolberg und in das Vichtbachtal. Er diente wahrscheinlich als Transportweg für Erze und Kalk. Ludwig Kahlen berichtet 1954 und noch 1977: „Dieser Weg ist bis Herbach heute noch in seiner ursprünglichen Form erhalten“. – Ist es unser Wanderweg zwischen Kreis- und Landstraße? - Eine in alten Karten noch eingetragene Verlängerung durch den Rimbürger Wald besteht nicht mehr.

Eine andere Verbindung bestand über Herzogenrath nach Aachen. Sie sicherte den Herren auf Burg Rode Einnahmen aus dem Wegezoll.

Die römische Straße blieb viele Jahrhunderte ein wichtiger Verbindungsweg: Die fränkischen Eroberer nutzten sie bei der Verdrängung der römischen Herrscher im 4. Jahrhundert, ebenso wie der Hunnenkönig Attila 451 auf seinem Zug von Köln nach Maastricht, oder die Normannen bei ihren Einfällen und viele andere Kriegsheere, die im Mittelalter unsere Region durchzogen. Aber sie diente auch friedlichen Kaufleuten und Reisenden, die auf ihr ihren Geschäften nachgingen. Chr. Quix schreibt 1835 in „Schloß und ehemalige Herrschaft Rimbürg“: „Alte Leute wissen von dieser Brücke noch zu sagen. Im 15. Jahrhundert waren bei derselben ein Gasthaus für bedürftige und kranke Reisende und einige Hofstätte, die an dem Schlosse Rimbürg gehörten...“. Auf der Tranchot-Karte von 1805 ist der Verlauf der alten Straße noch eingetragen.

Heute lädt eine Steinbrücke zu einem Abstecher in die

## 11. Ortschaft Rimburg ein.

Hier ist das Überschreiten der Landesgrenze ohne weiteres möglich. Der schon ermüdete Wanderer hat die Gelegenheit, über die für den Kraftfahrzeugverkehr gesperrte Brücke (1835 nach dem Einsturz ihrer Vorgängerin wieder aufgebaut) die Wurm zu überqueren und in der ebenfalls uralten niederländischen Ortschaft Rimburg eine Pause einzulegen. Sie ist heute ein Teil der Gemeinde Landgraaf. Der alte Dorfkern wurde in den letzten Jahren liebevoll restauriert. Die Gaststätte an der Straßeneinmündung bietet einen stimmungsvollen Rastplatz.



*Bild 10: Wurmbrücke nach Rimburg*

Wir kehren über die Wurm zurück und sehen rechts das in den 1990er Jahren aufgestellte Friedensmahnmal. Links erinnert ein Kreuz an die im 2. Weltkrieg gefallenen Soldaten und daran, dass hier im Oktober 1944 eine amerikanische Einheit die Wurm überquerte und damit deutsches Reichsgebiet eroberte.





*Bild 11: Friedensmahnmal*

Nun gehen wir flussaufwärts bis zur Torburg von

## **12. Schloss Rimburg.**

Leider ist das Betreten des Privatgeländes nicht gestattet, und so müssen wir uns mit einem Blick auf die Anlage zufrieden geben. In unmittelbarer Nähe der römischen Heerstraße gelegen, reichen ihre Ursprünge schon in die Zeit der römischen Herrschaft um das 1. Jahrhundert unserer Zeitrechnung zurück, wie gefundene Holzpfosten beweisen.

Die römische Straße sicherte der Burg an der strategisch wichtigen Stelle auch lange Zeit eine besondere Bedeutung. An der Brücke konnte schließlich Wegzoll erhoben werden, der den Burgherren gute Einkünfte sicherte.

Urkundlich wird die Rimburg 1168 zuerst genannt. Sie lag auf einer 4 m hohen, 200 m langen und 150 m breiten Motte (einem künstlichen Hügel), auf einer durch die Wurm gebildeten Insel. Ihr Name leitet sich vermutlich von Ringberg (1294) oder Ringelborg (1374) ab. Der 30 Meter hohe Bergfried war von einem regelmäßigen zweigeschossigen Gebäude, einer an den Ecken abgerundeten Burgmauer und einem Ringgraben umgeben.

Die Burg stand stark befestigt und gut geschützt im sumpfigen Gelände der Wurmbenden. Ihre Herren nutzten im 13. Jahrhundert den regen Verkehr auf der alten Straße, um reisende Kaufleute zu überfallen und sie bis zur Zahlung eines Lösegeldes festzuhalten. Schließlich sah sich der Landesherr, Herzog Johann I. von Brabant 1276 gezwungen, das Raubritternest auszuheben.



*Bild 12: Luftbild ca. 1930*

In der Fehde zwischen Limburg und Brabant 1288 teilweise zerstört, wurde sie zu Beginn des 14. Jahrhundert verstärkt ausgebaut. Sie erhielt einen äußeren Befestigungsgürtel mit einer Mauer und vier Rundtürmen aus Ziegelsteinen, von denen der südwestliche noch erhalten ist. Die seit vielen Jahrhunderten bewohnte Burg wurde von wechselnden Eigentümern immer wieder durch bauliche Veränderungen dem Zeitgeschmack angepasst.

Die eigenständige Herrschaft Rimbürg umfasste im 16. Jahrhundert Höfe in Haanrade, Hofstadt, Teile von Bruchhausen und Scherpenseel, die Dörfer Herbach und Finkenrath, die Güter zu Nivelstein, sowie die Mühlen zu Eyselshoven und Rimbürg. Sie besaß eine eigene Gerichtsbarkeit. Diese ging erst verloren, als die bislang zu Spanien gehörenden Gebiete der Niederlande an Österreich fielen und ihre besonderen Privilegien durch die Verwaltungs-

reform Maria Theresias (1740 - 1780) aufgehoben wurden.

Am 8. November 1673 beschlossen französische Truppen die Burg, nahmen sie ein, besetzten sie vier Jahre und zerstörten die Befestigungsanlagen. Sie wurden nicht wieder aufgerichtet.



*Bild 13:  
Schloss Rimbürg etwa 1930*

Nach dem Einzug der Französischen Revolutionsarmee wurde im Dezember 1795 das Lehenswesen aufgehoben, die Herrschaft Rimburg zur Gemeinde erklärt und die bisher abhängigen Bauern erhielten ihre Höfe als freie Eigentümer.

Als der Wiener Kongress im Februar 1817 die Wurm zur Grenze zwischen den Niederlanden und den dem Königreich Preußen zugesprochenen rheinischen Gebieten bestimmte, wurde die bisherige Gemeinde Rimburg auf zwei Staaten aufgeteilt. Der preußische Teil (1816 85 Einwohner) blieb selbständig, bis er im Oktober 1929 mit der Gemeinde Merkstein vereinigt wurde. Seit dem 1.1.1972 gehört die Rimburg zur Stadt Übach-Palenberg.

Die der Schlosseinfahrt gegenüberliegende Rimburger Mühle wurde in jüngerer Zeit unter Denkmalschutz gestellt. Sie und ihr Gegenstück auf dem linken Wurmufer werden 1640 in einer Urkunde aufgeführt und Chr. Quix schreibt 1835 in seinem o.a. Buch: „Die zum Schlosse gehörenden Mühlen werden von dem Wormbache getrieben, und liegen der Einfahrt zu dem Pachthofe und dem Schlosse gegenüber an den beiden Wormufern, so dass sie in den beiden genannten Königreichen (Preußen und Niederlande) gelegen sind. Es sind zwei Frucht- und ebenso viele Ölmühlen“.

Sie waren wahrscheinlich noch viel länger in Betrieb, denn eine Zeitzeugin berichtete, dass sie noch 1945 von der Mühle auf deutscher Seite Mehl holte.



*Bild 14: Die Rimburger Mühlen*

Die versumpften Talauen im Bereich Rimburgs wurden schon im vorigen Jahrhundert entwässert, doch Industrie, Bergbau und Begradigung beeinträchtigten den landschaftlichen und ökologischen Reichtum des Tales wesentlich nachhaltiger.

Anfang der 1990er Jahre plante der Wasserverband Eifel-Rur südlich von Rimbürg ein Rückhaltebecken mit einem ca. 5 m hohen und 600 Meter langen Deich anzulegen, vor allem, um die Stadt Geilenkirchen vor Hochwasser zu schützen. Gemeinsam mit der IVN-Gruppe (Vereniging voor Natuur en Milieueducatie) im niederländischen Rimbürg kämpften die NaturFreunde Merkstein gegen einen weiteren Eingriff in die schon vielfach geschundene Landschaft, gewannen die örtlichen Umweltverbände und schließlich auch Rat und Verwaltung der Stadt Herzogenrath zu Mitstreitern, so dass das Projekt 1996 verhindert werden konnte..

Leider sind der Räumweg und der spätere Fußpfad an der Wurm nicht mehr gefahrlos zu begehen.

Deshalb folgen wir dem Europäischen Fernwanderweg Nr. 8 (Kennzeichen X) nach etwa 300 m über die Bahnlinie und nach weiteren ca. 200 m rechts ins Tal zurück und kommen zum Verladeplatz der von 1956 bis 1965 betriebenen

### **13. Braunkohlengrube „Otilie“**

Hier wurden täglich bis zu 1200 t Braunkohle gewogen und verladen dann in offenen(!) Lastwagen zur weiteren Verarbeitung in die Chemische Fabrik Köln-Kalk transportiert. Zur ehemaligen Grube können wir nicht kommen, denn der Weg links endet am einem verschlossenen Tor. Nur die Ruine eines kleinen Gebäudes, der Waage, ist rechts am südlichen Rand dieser Stelle noch zu erkennen.

Wir gehen auf dem nun mit einem Allwetterbelag befestigten Weg weiter. An der Einmündung in die Finkenrather Straße biegen wir rechts ab.

Links vor der Bahnstrecke befand sich bis 1965 die Gaststätte Martini und direkt an der Bahn ein Stellwerk.



*Bild 15: Gasthaus Martini ca. 1960*



*Bild 16: Der Bahnübergang ca. 1960*

Nachdem wir die Gleise überschritten haben, erreichen wir

#### **14. Die ehemalige Ortschaft Finkenrath.**

Hier lag auf der rechten Flussseite bis in die Mitte der 50er Jahre die Ortschaft Finkenrath. Sie entstand im 13. oder 14. Jahrhundert durch Waldrodung und ist in einer Karte aus den Jahren 1771/78 mit 10 Anwesen entlang der Wurm eingezeichnet. Am 16. Juli 1949 wurde sie unter niederländische Verwaltung gestellt.



*Bild 17: Straße in Finkenrath*

Bergsenkungen durch den Kohleabbau der Zeche Laura & Vereiningen schädigten die Gebäude so stark, dass sie von der Grube aufgekauft und zwischen 1953 und 1958 abgerissen werden mussten. Auf einem Sandsteinblock einige Meter weiter links am Weg zeigt ein kleines Relief die Anlage des Dorfes. Leider wird die Darstellung immer wieder mutwillig entfernt.



*Bild 18: Relief Plan Finkenrath*

Auch der Bahndamm geriet in Gefahr. Er wurde durch Sandaufschüttungen gesichert, die sich inzwischen zu einem Magerrasenbiotop entwickelten.

Am Fuß des Bahndamms hat sich ein quellwassergespeistes Feuchtbiotop gebildet. Eine weitere Wasserfläche gegenüber der Holzbrücke wurde künstlich angelegt, als hier die Wurmufer befestigt wurden, um das Abspülen des Weges zu verhindern. Es bildete sich ein Biotop mit vielen selten gewordenen Amphibien. Als sie immer wieder von Aquarienhaltern verbotswidrig geplündert wurden, zäunte die Umweltgruppe der „NaturFreunde“ den Pfuhl 1994 in Abstimmung mit der Unteren Landschaftsbehörde ein, in der Hoffnung, damit die Menschen zum besseren Schutz des Biotops zu bewegen.

Auf der linken Wurmseite zieht sich die Abraumhalde der Zeche bis Haanrade hin. Auf ihr haben sich einige Gewerbebetriebe und ein Depot der NATO angesiedelt.

Wenige Meter von der ehemaligen Ortschaft Finkenrath entfernt mündet der am Vetschauer Berg entspringende Anstelbach in die Wurm.

Nun haben wir die

### **15. Anna-Nöhlen-Brücke** erreicht

Seit Jahrhunderten führt hier eine Brücke über die Wurm. Und jahrhundertlang gab es hier eine Ansiedlung, in der Menschen lebten und arbeiteten.



*Bild 19: Anna-Nöhlen-Brücke*

Auf der anderen Seite der Brücke befand sich bis in die 1940er Jahre die verschwundene

### **16. Ortschaft Nivelstein.**

In ihr lebte **Anna Nöhlen**. Während der Naziherrschaft half sie verfolgten Juden über die rettende Grenze.

Im November 1939 wurde sie verraten, nach kurzer Gefängnishaft in das Konzentrationslager Ravensbrück gebracht und im April 1942 in der „Heil- und Pflegeanstalt“ Bernburg vergast und verbrannt. Über das Schicksal von Anna Nöhlen gab es lange Zeit keine verlässlichen Informationen, bis vor allem Dr. Jochen Helbig ihr Leben recherchierte und schließlich auch erreichte, dass die Brücke ihren Namen bewahrt.



*Bild 20: Anna Nöhlen*

Ludwig Kahlen vermutet, dass in Nivelstein das „feste Haus Kaminata oder Kernada“ gestanden hat, das die Südgrenze der Herrschaft Rimburg sichern sollte. Für diese Annahme spricht, dass der Hof wirklich unmittelbar an der Grenze des Rimburger Gebietes zur Land's Hertogenrode lag.) Im 15. Jahrhundert wird er von der Familie von Gronsfeld bezogen, die sich fortan von Gronsfeld-Nivelstein nennt.

Zwischen der Wurmbrücke und der Mündung des Anstelbaches muss der frühere Nivelsteiner Mühlenhof gelegen haben. In älteren Karten ist ein großes geschlossenes Anwesen mit zwei Mühlrädern an der Wurm eingezeichnet. Nivelstein wird in den „Annales Rhodenses“ schon 1117 erwähnt, also scheint zu dieser Zeit dort bereits ein Hof gestanden zu haben. 1692 verzeichnet das Jahrbuch von Rolduc hier 4 Bauernhöfe. Auf beiden Seiten der Wurm trieben Wasserräder Getreide- und Ölmühlen an. Von etwa 1800 an nutzten hier mehrere Gewerbetriebe die Kraft des Wurmwassers. 1825 entstand eine Textilfabrik mit Walkerei, Spinnerei und Färberei. 1841 kam eine Tuchfabrik dazu. 1848 betrieb eine Familie Stollenwerck in der Hofanlage Nivelstein ein Restaurant und Hotel.



*Bild 21: Der Hof Stollenwerck*

Am niederländischen Ufer florierte bis 1938 ein „Colonial- und Fleischwarengeschäft“. Sogar eine Kraut- und Marmeladenfabrik gab es hier zeitweise. Am 10. Mai 1940 zogen deutsche Soldaten über die Brücke, um das neutrale Nachbarland zu besetzen, und im Oktober 1944 überquerten hier amerikanische Soldaten den Fluss, um Deutschland von der Naziherrschaft zu befreien.

Zwischen der Bahnlinie und Wurm standen bis 1967 noch Aufbauten der einstigen



## 17. Flaschenfabrik.

1859 erwarb die Keller, Küpper & Co KG die auf der anderen Seite der Bahnlinie gelegene Sandgrube und begann neben dem Vertrieb des Sandes eine eigene Glasproduktion.

Doch das Glas blieb fehlerhaft und daher unverkäuflich.

Die Stolberger Glashütten beteiligten sich am Betrieb und stellten vornehmlich Flaschen her. Doch auch diese Produktion musste schon 1877 eingestellt werden.

Die Glashütte umfasste neben dem Betriebsgebäude noch eine Direktorenwohnung und 5 Häuser für die Arbeiter.

Der Wanderer wundert sich heute, wo alle Gebäude Platz gefunden hatten. Doch die ursprünglich größere Fläche der Ortschaft wurde nach 1945 teilweise von der Grube Laura in Eyselshoven mit Abraum überschüttet.



Bild 22: Flaschenfabrik ca.1927

In den zwanziger Jahren dieses Jahrhunderts erlangten die schon verfallenen Aufbauten der Flaschenfabrik traurige Berühmtheit als Unterkunft für aus den Niederlanden ausgewiesene deutsche Familien und Obdachlose. Die Zeitungen berichteten von „höhlenähnlichen 'Wohnungen'“ und „von der dort herrschenden Not“. Nach einem Besuch des preußischen Innenministers im November 1927 gewährte das Land eine Zuwendung von 60.000,- RM, mit deren Hilfe die Gemeinde Merkstein 12 Wohnungen für die Betroffenen in der heutigen Carl-Alexander-Straße baute. „1967 wurden die letzten Reste der Flaschenfabrik in Nivelstein dem Erdboden gleichgemacht“ (L. Kahlen, Gemeindeblatt Nr. 50 v. 02.06.1969)

Heute erinnert der etwas vom Weg zurückliegende „Flaschenweiher“ an diese Vergangenheit. Er wird von Grundwasser gespeist und ist als Winterquartier und Brutplatz von Wasservögeln schützenswert. Der etwas südlicher liegende Angelweiher diente früher als Sandfang der Nivelsteiner Sandwerke. An der Brücke treffen wir auf den

## 18. „WasserWeg Wurm“

Er wurde im Jahr 2018 von der Ortsgruppe der NaturFreunde im Rahmen des Projektes „Wasserwege“ der NaturFreunde NRW gekennzeichnet. Auf seinem 5,3 km langen Rundkurs zwischen Herzogenrath und Kerkrade weisen viele Informationstafeln auf die Besonderheiten dieses Flussabschnittes hin. Am 19. Mai 2019 wurde er feierlich an der Baalsbrügger Mühle eröffnet.

Das Projekt fand auch überörtliche Beachtung. Unter WasserWegWurm/Worm.Themenweg>>outdooractive.com erfahren wir: „Entdecken Sie auf dieser grenzüberschreitenden und rund 5,1 km langen Wanderung an der Wurm eine in unserer Region einzigartige natürliche Flusslandschaft. Informationstafeln entlang des Rundweges offenbaren spannendes Wissen über die Wurm-Aue als Ökosystem und den Stellenwert des Flusses innerhalb der Kultur- und Industrie-geschichte der Region“.



*Bild 23: Auf dem Wasserweg Wurm*

Die NaturFreunde sind stolz darauf, dass hier die in den 1970er und 1980er Jahren geplante Wurmbegradigung durch ihre maßgebliche Initiative verhindert werden konnte.

Besonders Horst Herberg, der damalige Umweltreferent der Ortsgruppe und Maria Dünwald führten einen jahrelangen Kampf bis das Vorhaben aufgegeben wurde und der Fluss sich hier weiter ungehindert entwickeln konnte. Denn der weitgehend naturbelassene Flussverlauf bietet mit seinen Mäandern, mit den Altarmen, Sandbänken, Inseln, Kolken, Steil- und Gleithängen nicht nur dem Wanderer ein abwechslungsreiches Bild, sondern auch vielfältigen Lebensraum für Pflanzen und Tiere.

Von der Anna-Nöhlen-Brücke begleiten wir die Wurm bis zur Eisenbahnunterführung Worm.

Das Wurmtal ist eines der ganz wenigen zumindest teilweise naturbelassenen Flussläufe weit und breit.

Das Flüsschen war noch in den 1950er und 1960er Jahren eine schwarze, stinkende Kloake, in das Bergbau-, Fabrik- und Haushaltsabwässer, gar nicht

oder nur unzureichend geklärt, abgeleitet wurden. Der verstärkte Bau von Kläranlagen seit den 1970er Jahren, die Stilllegung der Zechen und vieler Fabriken verringerten die Schadstoffbelastungen, so dass die Wurm heute "nur" noch als kritisch belastet eingestuft wird. In ihr konnten 1991 schon wieder „Gründlinge, Rotaugen, Schleien, Aale, Flussbarsch und Hecht festgestellt werden“. („Naturraum Wurmthal“).

Die Wurm entspringt im Aachener Wald, in der Nähe von Alt-Linzenschäuschen aus mehreren Quellen, die in dem Stauweiher Diepenbenden zusammenfließen.

Bald nach ihrem Auslauf wird sie als Kanal größtenteils unterirdisch durch die Stadt Aachen bis zum Europaplatz und von hier in einem offenen Kanalgraben bis zur großen Kläranlage an der Wolfsfurth geführt. Nun kann sie sich, noch weitgehend naturbelassen, durch die Talauen bis Herzogenrath schlängeln. Dieser Teil des Tales wurde im Landschaftsplan „Herzogenrath-Würselen“ 1991 unter Naturschutz gestellt. Dieses Gebiet wird intensiv zur Naherholung genutzt. Im Stadtbereich Herzogenrath wieder eingezwängt, kann sich die Wurm von der Baalsbrugger Mühle bis zum NATO-Depot gegenüber der ehemaligen Ortslage Finkenrath wieder in weiten Mäandern winden. Diese Strecke wurde als Naturschutzgebiet und Fauna-Flora Habitat gesichert.

Von da ab wird der Fluss erneut begradigt bis er, nach einem 53 km langem Lauf bei Heinsberg in die Rur und mit ihr bei Roermond in die Maas mündet. In den letzten Jahren wurde die Wurm auf einigen Abschnitten von der Einengung befreit. Sie erhielt wieder ein breiteres Bett mit Windungen und Sandbänken, z.B. bei Zweibrüggen, Frelenberg und zwischen Geilenkirchen und Burg Trips.

Mag auch ihr sich schlängelndes Erscheinungsbild den Wurm als Namensgeber nahelegen: Die keltischen oder sogar ligurischen Vorfahren dürften das Gewässer wegen seiner ungewöhnlichen Wärme, die aus den teilweise heißen und ergiebigen Quellen Burtscheids herrührt, „bormo“, d. h. warm, genannt haben. Darauf lässt auch die Bezeichnung "Worm", der Name einer der ältesten Siedlung in unserem Raum, schließen.

Die Mauer links am Weg soll zum Garten des früheren Wohnhauses der Familie Russell gehört haben. Auf der anderen Seite der Bahnlinie lag der Baurshof, vermutlich der in alten Karten genannte Hof Nivelstein, immer schon auf Merksteiner Gebiet. Der Tod des Landwirtes und der Bau der Eisenbahnlinie veranlassten die Familie, ihren Besitz einschließlich der Steinbrüche und Sandgruben 1859 zu verkaufen.



*Bild 24: Der ehemalige Baurshof*

Die Gebäude dienten den Nivelsteiner Sandwerken bis in die 50er Jahre als Verwaltungsgebäude und wurden, nachdem sie auch dafür keine Verwendung mehr fanden, 1973 abgerissen.

Hinter dem Bahndamm sehen wir die Sandwaschanlage der

### **19. Nivelsteiner Sandwerke**

Sie förderten schon in der Römerzeit Sandstein, aus dem u.a. Mühlsteine, Steinsärge und Grabdenkmäler gemeißelt wurden.

Im Mittelalter wurden viele Gebäude aus Nivelsteiner Sandstein errichtet, u.a. Kirchen in Maastricht, Roermond, Eyselshoven, Gulpen, Merkstein, Rolduc, Rimburg, der Utrechter und der Aachener Dom, das Ponttor und Stadtwälle in Aachen.



*Bild 25: die Sandwerke um 1920*

Die Nadelfabrikanten von Aachen und Burtscheid brauchten Schleifsteine aus Nivelsteiner Sand. Ab der Mitte des 19. Jahrhundert werden die hier abgebauten Edelsande als Schmelz- und Schleifsand in der Glasindustrie, als Streusand für Haushalte sowie als Formsand in Eisengießereien verwendet und u.a. in westliche und skandinavische Nachbarländer exportiert.

Die Herzogenrather Glaswerke verdanken ihren Standort diesem Qualitäts-sand. Sie liefern besonders Sicherheitsscheiben für die Autoindustrie. Auch die ehemalige Knopffabrik Risler & Co. fertigte ihre Porzellanknöpfe und -perlen bis zu ihrer Schließung (nach 1970) aus Nivelsteiner Sand. Seit 1904 befindet sich die Grube im Eigentum der Familie Russel und erreicht eine Jahresproduktion bis zu 300.000 t.



*Bild 26: Einfahrt zu der Sandgrube 1995*

Das Sandvorkommen ist wie folgt zu erklären: „In der Erdgeschichte drang mehrmals das Meer bis in unseren Raum vor. So im Devon vor etwa 400 Millionen Jahren, im Karbon (Entstehung der Steinkohle bis vor 280 Mill. Jahren) und im Tertiär (vor ca. 65 bis 2 Mill. Jahren)“. „Der Küstenverlauf des Tertiärmeers bildete neben der Braunkohle auch mächtige, weit ausladende weiße Quarzsande, die in Bardenberg-Pley und in den Nivelsteiner Sandwerken, hier auch in verhärteten Partien als Sandstein anstehend, genutzt wurden und rund 45 Millionen Jahre alt sind.“



*Bild 27: Teil des Solarparks*

Kalinka/Schütten: (Naturraum Wurmatal).

Auch die Sandvorkommen des Naturparks Worm und in den vielen Heiden unserer Region stammen aus der Tertiärzeit.

Seit 2012 ist die Grube um eine Attraktion reicher: An ihren Hängen erzeugen tausende Solarmodule umweltfreundlichen Strom. Die damals schon größte Anlage dieser Art in NRW behielt diesen Rekord, denn sie wurde in den folgenden Jahren immer wieder erweitert.

Auf dem nunmehr bequemen Wanderweg wandern wir weiter. An der Eisenbahnunterführung verlassen wir das Wurmtal und wenden uns hinter ihr links in die

## **20. Ortslage Worm,**

eine uralte, wahrscheinlich schon vorrömische, also keltische oder sogar ligurische Siedlung, die ihren Namen von dem Flüsschen herleitet.

Bei der nächsten Gelegenheit biegen wir rechts in den Josef-Übachs-Weg ab und kommen in den

## **21. Naturpark Worm.**

In der ehemaligen Sandgrube gewannen die Henkelwerke, Düsseldorf von 1920 bis in die 1950er Jahre ihr Rohmaterial für Scheuersand. Einige Mauerreste erinnern noch an den ehemaligen Sandabbau. 1962 erwarb die Gemeinde Merkstein das stillgelegte 14,83 ha große Gelände und baute es zu einem Naherholungsgebiet aus.



*Bild 28: Haus des Heimatvereins*

Wege wurden angelegt und ein einfaches Gebäude mit Aufenthaltsraum, Küche und Toiletten errichtet. Seit 1980 verwaltet der 1971 gegründete Heimatverein Worm-Wildnis e.V. das Gelände sehr umsichtig. Er sanierte und

erweiterte das in die Jahre gekommene Haus und baute eine Grillhütte an einer Feuerstelle. Die Anlage lädt zur Rast ein, und sie wird auch gern genutzt.

Am Heimathaus steigen wir rechts auf den Stufen den Hang hinauf. Wir gehen links mit schöner Sicht auf das Wurmthal und die jenseitigen Siedlungen. Am Ende folgen wir dem asphaltierten Wirtschaftsweg aufwärts nach links. Vor dem Tor zur Sandgrube biegen wir rechts in den Weg oberhalb der mit Buchen bestandenen ehemaligen Müllkippe ein.

An den Hängen der Sand- und Kiesgrube links haben weitere Solarmodule Platz gefunden.

Hinter der Anlage des Reit- und Fahrvereins Merkstein (rechts am Hang) mündet unser Pfad auf den

## **22. Mühlenweg.**

Vor uns im Tal liegt Herzogenrath. Wir sehen die Anlagen der Vereinigten Glaswerke und hinter ihnen auch die Türme der Kirche St. Marien, der Burg Rode und des Klosters Rolduc.



*Bild 29: Blick auf die Glaswerke*

Auf dem Mühlenweg brachten vor dem Bau der Eisenbahnstrecke Aachen – Mönchengladbach die Merksteiner Bauern ihr Getreide zur Baalsbrügger Mühle. Es war eine Bannmühle des Klosters Rolduc. Die vom Kloster abhängigen Bauern waren gezwungen, hier ihre Ernten mahlen zu lassen. Der Weg führte geradeaus auf einer Brücke über die Wurm, dann links zur Mühle und weiter am Klosterbosch – heute Berensbos – vorbei zur Chevremonter Heide und zum Kasteel Erenstein im Tal des Anstelbaches.

Jetzt wenden wir uns nach links, blicken auf den alten Baumbestand des Friedhofs am gegenüberliegenden Hang, auf das ausgedehnte Baugebiet an der „Langen Hecke“ und auf Altmerkstein mit dem Turm der Kirche St. Willibrord und wandern an der 1961 errichteten Siedlung Auf der Haag vorbei, zum

### **23. Kinderheim St. Hermann-Josef**

mit seiner parkartigen Außenanlage.

Der Träger, die Pfarrei St. Willibrord stellt es in ihrer Homepage wie folgt vor: „Wie entstanden wir? Im Jahr 1917 kamen die ersten Missionsschwestern vom Heiligsten Herzen Jesu aus Hilstrup auf Wunsch von Pfarrer Bungartz nach Merkstein. Die Schwestern arbeiteten in verschiedenen Arbeitsfeldern, um die sozialen Nöte der Zeit zu mildern“.

Sie sollten sich auch um die 240 Mädchen kümmern, die in der Munitions- und Knopffabrik Risler Granaten zu füllen hatten. Ihre Haut war von Phosphor angegriffen. Sie wussten sicherlich, wie gesundheitsgefährdend ihre Arbeit war, mussten betreut und wahrscheinlich auch getröstet werden. Die Schwestern beklagten aber, dass sie nur schwer Kontakt zu ihnen finden konnten.



*Bild 30: Das Kloster 1918 - 2010*

Die Pfarrei berichtet weiter: „Als die ersten Waisenkinder in die Obhut der Schwestern gegeben wurden, entstand das damalige Waisenhaus und Kinderheim.

Im Jahr 1960 bezogen drei Wohngruppen die auf dem Klostersgelände gebauten kleinen Wohnhäuser, das Kinderheim erhielt seinen Namen: Kinderheim Hermann-Josef.



Seit dieser Zeit wurde das Kinderheim kontinuierlich auf- und ausgebaut, jeweils orientiert an den gesellschaftlichen Anforderungen und Erfordernissen der betroffenen Kinder und Jugendlichen.

Im Mai 2009 sind die letzten zwei Ordensschwestern aus Altersgründen aus ihrem Dienst in unserem Kinderheim ausgeschieden. Damit endete die 92 jährige engagierte Arbeit der Missionsschwestern vom Heiligsten Herzen Jesu aus Münster-Hiltrup.“

Anstelle des alten Klosters steht heute ein neues Gebäude für die Verwaltung und Versorgung des Heimes.



*Bild 31: das neue Gebäude*

Wir setzen hier unsere Wanderung durch die

#### **24. Scherbstraße** fort.

Sie gehört zu den ältesten Straßen Merksteins, doch für ihren Namen gab es noch keine befriedigende Erklärung. Wahrscheinlich war sie die erste befestigte Straße Merksteins.

In der Scherbstraße wohnte der Schuster Baltus Kirchhoffs. Unter der Anklage, ein Bockreiter zu sein, starb er 1771 unter der Folter im Turmkeller der Burg Herzogenrath. Zum Thema Bockreiter in Limburg gibt es eine umfangreiche Literatur.

(Siehe Wikipedia)



*Bild 32: hier wohnte B. Kirchhoffs*

An deren Einmündung in die Sebastianusstraße gehen wir links und biegen an der nächsten Kreuzung an der Feuerwache rechts in die Martinusstraße ein.

Das Nothilfezentrum mit Feuerwehrheim, Räumen für das DRK und den Johanniter-Hilfsdienst wurden von der Gemeinde Merkstein kurz vor der Kommunalen Neugliederung zwischen 1969 und 1972 errichtet.

Vor dem Bahnübergang wandern wir links an der Turnhalle und den Sportplätzen „An der Waidmühl“ vorbei.

Der Name „An der Waidmühl“ für Straße, Turnhalle und Sportplätze erinnert an eine ehemalige Windmühle, in der hier die Pflanze Waid gemahlen und zu einem blauen Farbstoff für Textilien verarbeitet wurde. Im Jahr 1668 wurde die Mühle abgerissen.

Am Zaun der Übungsplätze für Hunde biegen wir links in den schmalen Pfad ein und erreichen bald erreichen die

## **25. Halde Adolf**

Der Berg vor uns entstand durch die Aufschüttung des Abraumes der Grube Adolf. Sie wurde nach Adolf von Steffens benannt, der von 1871 bis 1898 Vorsitzender des EBV-Aufsichtsrates war. Am 12.06.1899 begann der Eschweiler Bergwerksverein (EBV) den Schacht abzuteufen. Bis zur Schließung der Zeche im Jahr 1972 förderten bis zu 2900 Bergleute jährlich maximal 900.000 t Fettkohle. Sie wurde über eine besondere Bahnstrecke zur

Kokerei in Alsdorf transportiert. Die Halde wuchs auf eine Höhe von 100 Metern an. Um die steilen Hänge zu festigen und die umgebenden Wohngebiete vor Staub zu schützen, ließ der EBV 1971 auf Drängen des Gemeinderates Merkstein die Halde bepflanzen. Daher bietet sie nicht nur einen versöhnlichen Anblick. Sie entwickelte sich in den vergangenen Jahrzehnten auch zu einem besonderen Lebensraum für Pflanzen und Tiere und zu einem wohnungsnahen Erholungsgebiet.

Am 28. August 1999 wurde der

## **26. Grube-Adolf-Park Merkstein** eröffnet.

Der wäre ohne die NaturFreunde Herzogenrath-Merkstein und ihr anhaltendes Drängen nicht entstanden. Schon 1991 regten sie an, das Gelände der ehemaligen Grube Adolf zur Naherholung freizugeben, nachdem es aus der Bergaufsicht entlassen worden war. Sie riefen Stadtrat und –verwaltung dazu auf, es mit einem erheblichen Zuschuss aus dem in diesem Jahr vom Land NRW beschlossenen „Naturschutzprogramm Aachener Revier“ für diesen Zweck zu erwerben und herzurichten. Seit 1995 verstärkten sie ihre Forderungen mit Anträgen, öffentlichen Versammlungen und Gesprächen. Schließlich reichten sie 1997 eine Bürgeranregung ein. In ihr unterbreiteten sie einen detaillierten Gestaltungsvorschlag. Endlich beschloss der Rat der Stadt im Dezember 1997, einen Teil des Geländes anzukaufen und es für die Naherholung zu erschließen.

Im Planungsprozess hatten die Bürger die Gelegenheit mitzuwirken. Sie setzten sich für eine zweckmäßige und naturnahe, in Entstehung und Unterhaltung preisgünstige Anlage ein.

Wenn dabei auch nicht alle Vorstellungen der NaturFreunde berücksichtigt wurden, sind sie doch froh, dass ihre Bemühungen letztlich zu einem akzeptablen Ergebnis geführt haben. Der „Grube-Adolf-Park“ wird seit seiner Eröffnung nicht nur von Merksteiner Bürgern intensiv genutzt.

Am Fuß der Halde, am **Punkt 26**, müssen wir uns entscheiden, auf welcher Route wir das Gelände der ehemaligen Grube Adolf erkunden wollen.

### **Route 1**

Der kürzeste und weiter mit einem „N“ gezeichnete Weg führt uns rechts an dem Gelände des

## **27. ehemaligen Ledigenheim der Grube Adolf** vorbei.

Auf ihm werden heute Hunde trainiert, und es wird als Wiese der St. Hubertusschützen genutzt.

1913 wurden hier 5 Barackenbauten errichtet, in denen bis 1938 ledige Bergleute untergebracht waren. Im 2. Weltkrieg dienten sie als Lager für sogenannte „Fremdarbeiter“ und später russische Kriegsgefangene. Nach 1945 fanden in ihnen junge Bergleute, die in dem strukturschwachen ehemaligen „Zonenrandgebiet“ keine Arbeit fanden, eine Unterkunft. In einem größeren Gebäude, der „Menage“, waren Speisesaal, Konferenzraum, Küche und die Wohnung des Heimleiters untergebracht. Es wurde in den 1980er Jahren abgerissen.



*Bild 33: die ehemalige „Menage“*

Unterwegs zum Wasserspielplatz passieren wir den ehemaligen Standort einer Ziegelei. Sie lag in dem Buchenhain rechts am Weg.

## **28. Die ehemalige Ziegelei**



*Bild 34: Die ehemalige Ziegelei*

Das Bild zeigt eine gewaltige Anlage. Sie hatte die Aufgabe, Baumaterial nicht nur für die Grubengebäude, sondern auch für die Siedlung Streiffeld, die „rote Kolonie“ zu liefern.

Hermann-Josef Welfens schreibt in „Merkstein Band 4“:

„Im Jahr 1910 wurde auf dem Gelände Adolfs eine Dampfziegelei in Betrieb genommen, die den EBV mit Ziegeln für den Bau der Grube“. Wahrscheinlich musste sie aus Personalmangel im Krieg ihren Betrieb einstellen, aber so Welfens: „Im Oktober 1948 nahm die Ziegelei wieder ihre Produktion auf. Die größte Produktionsmenge erreichte sie im Jahr 1955“. Denn sie hatte mit ihren Ziegeln die Wohnungsbauten für die vielen Zugezogenen zu versorgen. 1968 fielen ihre Ruinen unter der Abrissbirne.

Am heutigen „Wasserspielplatz“ verließ die geförderte Kohle das Betriebsgelände. Eine Grubenbahn brachte sie über die Floeßer Straße und über die Geilenkirchener Straße auf dem heutigen Spazier- und Radweg nach Busch zur Kokerei in Alsdorf.

Nach einigen Schritten durch die Anlagen parallel zur Floeßer Straße sehen wir rechts ein Hinweis auf den

## 29. Streiffelder Hof

Sein Ursprung reicht bis in das frühe Mittelalter zurück. Schriftlich wird der Hof „Strevelo“ zuerst 1117 genannt als Geschenk an das Kloster Rolduc. Daher heißt er später Abteihof. 1898 kauft ihn der EBV und unterhält ihn von 1914 bis 1966 unter der Bezeichnung „Streiffelder Hof“ als Kasino für seine „Bergbaubeamten“.



Bild 35: Der Streiffelder Hof

Nach vorübergehender Nutzung als Geschäft für die Westkauf GmbH stand er von 1974 bis 1985 leer. Dann erreichte eine Bürgerinitiative seine Rettung vor dem Verfall. Das auffallend rote Gebäude wird heute als „Jugendtreff Merkstein Streiffelder Hof“ genutzt.

Wir bleiben auf dem Weg durch einen „ca. 1 km langen Waldgürtel unmittelbar am Siedlungsrand an der Floeßer Straße“, (Prospekt „Herzlich willkommen im Grube-Adolf-Park“), überqueren die Zufahrt zum ehemaligen Betriebsgelände, queren die Plitscharder Straße und biegen dann rechts in die Comeniusstraße ein. Auf ihr erreichen wir unseren Ausgangspunkt, das NaturFreundehaus, wieder.

## **Route 2**

Bei klarem Wetter ist der Aufstieg auf den Haldengipfel wegen der weiten Sicht unbedingt zu empfehlen.

Dazu folgen wir am Punkt 26 am Fuß der Halde dem Wegweiser auf den erkennbaren Absatz auf halber Höhe und umrunden die Halde. Ein weiterer Hinweis führt uns dann nach etwa 500 m im spitzen Winkel nach rechts auf den

### **30. Haldengipfel** (von unten nach 100 Höhenmetern).



*Bild 36: Auf dem Haldengipfel*

Von dem Aussichtsplateau „eröffnen sich spektakuläre Ausblicke bis jenseits des Maastals im Westen, ins Hohe Venn und die Eifel im Süden, zum Rheintal (Siebengebirgsgipfel im Osten und in das Selfkant im Norden“ (Prospekt “Herzlich willkommen im Grube-Adolf-Park“)

Bis zu dem letzten Abzweig kehren wir zurück und gehen nach rechts hinunter auf das Plateau des eigentlichen Werksgeländes der

### 31. Grube Adolf

Hier sehen wir heute nur wenige Reste der ehemaligen Anlage. Von den ehemaligen Gebäuden und Anlagen der Grube blieb nur das Fördermaschinenhaus mit der Dampfmaschine aus dem Jahr 1910. Seit 1993 pflegt der Verein Bergbaudenkmal Adolf die Tradition des Bergbaus in Merkstein.



*Bild 37: Die Grube Adolf ca. 1927*

Die „Aachener Nachrichten“ melden auf ihrer Lokalseite für Aachen-Land-Nord am 9.12.2020:

„Grube Adolf – Denkmalschutz nun amtlich: Eine erfreuliche Nachricht der Stadt Herzogenrath erreichte die Freunde und Förderer der ehemaligen Grube Adolf in Merkstein. Unter der Nummer 147 wurde das Fördermaschinenhaus und die angrenzenden Lüfteraufbauten in die Denkmalliste der Stadt eingetragen.



*Bild 38: Fördermaschinenhaus u. Lüfter*

Insbesondere die funktionsfähige Dampffördermaschine der Gutehoffnungshütte von 1913 bildet dabei den Kern der Anlage. Der ehemalige Fahrsteiger der Bergbauspezialfirma Deilmann, Horst Bittner und der Vorsitzende des Vereins Franz-Josef Küppers, waren erfreut, nun diese Plakette gut sichtbar an der Gebäudefassade anzubringen.“

Über die Hauptzufahrt, die Hans-Landrock-Straße, kommen wir zur Floeßer Straße und auf ihr links zur Comeniusstraße.

### **Hans Landrock**

Als Kind kam er mit seinen Eltern aus Sachsen hierher. Wie sein Vater wurde er Bergmann. Wie viele andere in der „Roten Kolonie“ Streiffeld engagierte er sich politisch. Von 1949 bis 1969 ehrenamtlicher Bürgermeister der Gemeinde Merksteil. Er blieb bescheiden und immer bürgernah.

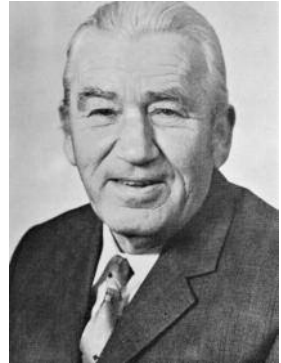


Bild 39: Hans Landrock

### **Route 3**

Zur dritten Route durch den Grube-Adolf-Park gehen wir am Punkt 26 links. Auf einem bequemen, ebenen und festen Weg um die Halde kommen wir an einem Angelteich vorbei und erreichen die Straße nach Plitschard. Ein Wegweiser führt uns rechts auf einem schmalen Pfad weiter. Ein nächster weist uns nach etwa 800 Metern weiter um die Halde herum zur Floeßer Straße. Dort biegen wir links ab, passieren den Ortsteil Floeß und erreichen auf der Comeniusstraße das NaturFreundehaus, das am Sonntagnachmittag die Wanderer zu Kaffee und Kuchen einlädt.



*Bild 40:  
Terrasse am  
NaturFreundehaus*



## **Wer sind die NaturFreunde?**

*Sie sind Menschen,  
die miteinander wandern,  
radfahren oder reisen,  
skifahren, klettern oder paddeln  
und dabei die Natur und Landschaften erleben,  
andere Menschen und Kulturen kennenlernen,  
die miteinander singen, musizieren und feiern,  
die einander achten und sich gemeinsam  
für eine gesunde Umwelt,  
für eine menschenwürdige Gesellschaft,  
für Frieden und Völkerverständigung einsetzen,  
die aktiv dazu beitragen,  
unsere natürlichen Lebensgrundlagen zu erhalten.*

*NaturFreunde gibt es in vielen Ländern der Erde.  
Sie wirken in der NaturFreunde-Internationale zusammen.  
Ihr Sitz ist Wien.*

**Neugierig?**

**Dann kommen Sie doch einfach zu einem unserer Treffen!**



**Quellen:**

„Aachener Nachrichten“	„Kies für den Marktführer“	18.02.1995
Gemeinde Merkstein (Hg)	Die Heimat im Bild	Merkstein 1954
Gemeinde Merkstein (Hg)	Merkstein 1919 - 1959	Merkstein 1959
Gemeinde Merkstein (Hg)	Planung und Aufbau 1961-1964	Merkstein 1964
Gramm/Schreiber	Herzogenrath-ein Stadtprofil	Herzogenrath 1982
Heidbüchel/Kramer	Annales Rodenses	Aachen 1990
Heimatblätter des Kreises Aachen	Kreis Aachen	Aachen 1995
Heimatverein des Landkreises Aachen (Hg)	Heimatblätter Heft 1/1937	Kohlscheid 1937
Hugot, Leo	Lebendige Vergangenheit im Bild in: "Heimatblätter des Kreises Aachen"	Aachen 1968
Kahlen, Ludwig	Beiträge zur Geschichte Merksteins	Aachen 1950
Kahlen, Ludwig	1919 - 1969 Schlussbilanz	Merkstein 1971
Kahlen, Ludwig	Heimatklänge	Herzogenrath 1977
Kalinka/Schütten	Naturraum Wurmatal	Herzogenrath 1993
Kaymer, Renate	Herzogenrath - Baugeschichte in Heimatblättern des Kreises Aachen	Aachen 1983/84
Korn/Camphausen/Steins	Der Kreis Aachen	Oldenburg 1971
Ortmanns, Oswald	Geschichte Merksteins in den Namen der Straßen und Dörfer	Herzogenrath 2004
Quix, Christian	Schloß und ehemalige Herrschaft Rimburg	Aachen 1835
Stadt Herzogenrath	Herzlich willkommen im Grube-Adolf-Park	Herzogenrath 1999
Touristenverein „Die Naturfreunde“ (Hg.)	„Historische Wanderung durch Merkstein II-Streifelfeld“	Herzogenrath o.J.

**Bildnachweis:**

Bilder 2; 6; 12; 13; 15; 16; 17; 25; 33; 34; 37: Archiv der Stadt Herzogenrath

Bilder 20; 21; 22; 24: Sammlung Stefan Hau

Bild 40 aus L. Kahlen: „Schlussbilanz“

Alle anderen Bilder: Peter Kuhn

Wegstrecken: Werner Diederer

Herausgeber: NaturFreunde Herzogenrath-Merkstein e.V.

Redaktion: Peter Kuhn; Karin Kuhn; Werner Diederer

Satz: Regina Becker; Werner Diederer;  
Dr. Martin Furtkamp; Peter und Karin Kuhn

Druck: Druckerei Erdtmann GbR  
Hauptstraße 107b  
52134 Herzogenrath

Copyright: 2021 NaturFreunde Herzogenrath-Merkstein e.V.